

31.10.2017

Walkürenritt auf Wolken gebettet

Von Christa Dietrich

Peter Badstübner und Luis Lüps in „Die lächerliche Finsternis“. UNPOP/STARK

Vorarlberger "Unpop-Ensemble" holt "Die lächerliche Finsternis" von Wolfram Lotz fulminant ins Licht zurück.

-
-
-
-

DORNBIRN Richard Wagner oder doch mehr Francis Ford und Carmine Coppola? Egal, der Walkürenritt macht in jeder Bearbeitung etwas her. Und bei der nun präsentierten Produktion des Stückes „Die lächerliche Finsternis“ von Wolfram Lotz durch das Vorarlberger „Unpop-Ensemble“ bzw. das „Ensemble für unpopuläre Freizeitgestaltung“ zeigt sich, dass ein neuer Regie-Blick ein Drama derart verändern kann, dass man es kaum noch als das erkennt, was man vor drei Jahren gesehen hat. Für das ursprünglich als Hörspiel angelegte Werk des jungen deutschen Dramatikers, das im Herbst 2014 auf der zweiten Bühne des Wiener Burgtheaters, dem Akademietheater, uraufgeführt und umgehend mit Auszeichnungen bedacht wurde, ergibt sich daraus kein Nachteil. „Die lächerliche Finsternis“, die Literaturkenner umgehend mit der vor mehr als hundert Jahren als Kolonialismuskritik berühmt gewordenen Erzählung „Herz der Finsternis“ von Joseph Conrad in Verbindung bringen, ist selbstverständlich moralisierend angelegt, führt aber ins Irreale, um Reflexion bzw. die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit fördern zu können.

Märchenhaft vieldeutig

Damit diese Betonung der grundlegenden Mechanismen von Theater überhaupt zum Tragen kommt, braucht es einen ideenreichen Zugang. Und da hat das „Unpop-Ensemble“ viel anzubieten, das das Publikum auf der Hinterbühne des Dornbirner Kulturhauses mit heftigem Applaus und spontanem Jubel würdigte. Während das Burgtheater seine Frauenpower (Stefanie Reinsperger, Dorothee Hartinger etc.) mit reichlich Theaterschminke ins afghanische Kriegsgebiet schickte bzw. im Laufe der Aufführungen mit viel Gesang die gesamte Bühne in Trümmern legen ließ, setzt Regisseur Stefan Kasimir mit seiner Ausstatterin Caro Stark optisch auf einen äußerst sanften Start der Reise. Vor lauter Wattewölkchen darf

Anwar Kashlan als Angeklagter Ultimo Michael Pussi immerhin akustisch auf die Tragik der Ereignisse hinweisen, die ihn zum Piraten machten. Nicht der Vorschlaghammer ist seine Waffe, sondern der naive Blick dessen, der zum Opfer wurde, der aber auch die Täterschaft nicht leugnen kann. Jedenfalls werden hernach ein Hauptfeldwebel und ein Unteroffizier in den Dschungel geschickt, um einen durchgedrehten Oberstleutnant, der mordend durch den Regenwald pirscht, zu liquidieren. Das Boot, eine von Jan Wielander bestens beleuchtete Wolkenschaukel, die ein Papagei bzw. eine Art Vogelmensch mit Steampunk-Akzenten (Wolfgang Pevestorf) immer wieder in Schwingung versetzt, ist auf der Bühne gerade so instabil, dass es nicht zur banalen Metapher verkommt, sondern seine märchenhaft vieldeutigen Charakter behält.

Horror und Komik

Wenn deutsche Mundarten (genial angewendet von Peter Badstübner und Luis Lüps) aufeinanderprallen, wenn Maria Fliri (etwa als Kommandant oder Pastor) ihre Sprachfertigkeit mit italienischem oder schwäbischem Zungenschlag gerade so weit ins Treffen bringt, dass noch nicht Comedy über dem Abend stehen muss, und wenn dann noch Karl M. Sibelius mit Federkrone als Leutnant auftritt, formt sich das vertrackte Bild zur Geschichte über das angeblich Fremde neben uns und über das Fremde in uns. Horror oder Komik? Wenn beides gelingt, ist die Trefferquote höher, und wenn Wagners Walkürenritt und Coppolas Apocalypse nur hereinwehen, ist es ohnehin besser.

Weitere Aufführungen am 31. Oktober, 1., 2., 7. und 8. November, jeweils 20 Uhr,
im Kulturhaus Dornbirn: www.unpop.at

-
-
-
-